

Warum ich mich aus dem ‚Projektausschuss für Erinnerungskultur‘ der Gemeinde Hürtgenwald als Berater verabschiedete

1.

Zum einen ist der angebliche ‚Ausschuss‘ kein solcher. Das bedeutet, dass er keinen direkten Einfluss auf die Ratspolitik hat. Es handelt sich genau genommen um eine Art *Arbeitskreis*, dessen Treffen immer ohne Tagesordnung stattgefunden haben. Ich selbst hatte dort angeregt, eine Tagung zur ‚Erinnerungskultur‘ im Hürtgenwald durchzuführen, hatte ein Programm entwickelt und die dafür notwendige Verbindung zum LVR hergestellt – und einiges mehr. Das wurde akzeptiert. Aus dem Kreis selbst kamen indes kaum eigene Anregungen.

2.

Von Beginn an erschien es mir absurd, dass neben mir als externem Berater auch noch ein Vertreter des Geschichtsvereins Hürtgenwald an den seltenen Treffen teilnahm. War er ebenfalls als Berater gedacht? Das wurde nie offen ausgesprochen. Der Geschichtsverein mit seiner Vossenacker ‚Kriegspuppenstube‘ ist ein *Problemfall* für die Gemeinde. Problematische Akteure kann man zwar zu Einzelsitzungen einladen, wenn man sie befragen will, man sollte sie jedoch nicht als dauerhaft Teilnehmende einbinden.

3.

Auf erinnerungskulturelle Probleme in der Gemeinde Hürtgenwald hatte ich nicht zuletzt in meinem ‚Hürtgenwald Newsletter‘ immer wieder hingewiesen; beispielsweise auf den geschichtsverfälschenden und falsche Mythen fördernden Hörstein vor der Kirche St. Josef in Vossenack. Für diese Form von Geschichtsrevisionismus und -fälschung zeichnen u. a. der Ex-Bürgermeister Axel Buch als Vorstand von ‚Liberation Route NRW e.V.‘ und Gotthard Kirch verantwortlich. Es gab dazu einen längeren Beitrag und ein Interview mit mir in der Aachener Zeitung vom 28. Januar 2021. *Aufgegriffen wurde in dem Arbeitskreis dieses Thema nicht*. Man scheut dort Konflikte mit gut vernetzten ehemaligen politischen Akteuren, die weiterhin ständig Fehler im Bereich Geschichtsdarstellung machen, weil ihnen aktuelle Forschungen offensichtlich gleichgültig sind.

4.

Ich hatte ebenfalls zu Beginn des Ausschusses auf die nicht umgesetzten Empfehlungen des ‚Moratoriums Hürtgenwald‘ hingewiesen. Ein Punkt davon betraf den Aspekt, dass das Aufstellen von Gedenkobjekten auf dem Gebiet der Gemeinde Hürtgenwald schriftlich beantragt und genehmigt oder abgelehnt werden müsste. In der Nähe von Raffelsbrand wurde vor einem guten Jahr ein Erinnerungsobjekt mit einem militaristischem Text von Kurt Kaeres (eigentlicher Name: Klaus R. Schulz) errichtet, das an einen vermissten amerikanischen Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg erinnert. Beantragt wurde die Errichtung nicht. Für den Arbeitskreis war das ebenfalls kein Thema.

5.

Am 27. März 2023 wurde ein Stein mit Messingtafel vor der ‚Kriegspuppenstube‘ in Vossenack aufgestellt, der an die Toten der 4th Infantry Division der USA erinnert. Der Arbeitskreis wurde offensichtlich nicht über diese Absicht vorab informiert, machte es nicht zum eigenen Thema und setzte mich nicht darüber in Kenntnis. Ich lehne die Aufstellung des Steines ab und fordere die Gemeinde auf, ihn entfernen zu lassen. Nicht zuletzt deswegen, weil die 4th Infantry

Division, die im Verlaufe des Zweiten Weltkriegs neben zahlreichen anderen Regionen auch im Hürtgenwald im Einsatz war, laut dem Historiker Klaus Wiegrefe auch an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen ist.

6.

Warum akzeptieren der Rat der Gemeinde Hürtgenwald, die Verwaltung und der Arbeitskreis die Aufstellung eines solchen Steins? Warum macht er das nicht vorab zu einem Thema? Und warum sollen heute noch immer wieder Steine, Tafeln, Platten aufgestellt werden, die nach knapp 80 Jahren an Divisionen der Amerikaner oder der Wehrmacht erinnern? Das sind lediglich Aktionen aus Kreisen der sehr problematischen Militaria-Szene, die sich in der Gemeinde mit erkonservativen Teilen der Politik eng verankert haben.

Wenn in diesem Kontext zum Beispiel von ‚Versöhnung‘ die Rede ist, dann bedeutet das keineswegs, dass solche Zusammenkünfte ehemaliger Kombattanten und Militariafans der Aufarbeitung von politischen Hintergründen des Kriegsgeschehens dienen. Der Historiker Thomas Kühne vermerkt in seinem Buch über die Veteranenkultur (2001) dazu: „Was auf solchen Treffen am sorgfältigsten vermieden [wird, ist] die Erinnerung oder gar Aufarbeitung der Kriegs- und Menschenrechtsverbrechen. Im Gegenteil: Der Sinn dieser Aussöhnungen lässt sich aus der – und sei es impliziten – gegenseitigen Versicherung ablesen, ritterlich gekämpft zu haben; er bestand im Vergessen der verbrecherischen Seiten des Krieges.“

7.

Warum hat die Gemeinde Hürtgenwald es dagegen bis heute nicht vermocht, an die tatsächlichen Opfer des Nationalsozialismus – an Juden, Sinti und Roma, Zwangsarbeitskräfte, Anti-Nazis etc. – im Bereich ihrer Gemeinde durch ein eigenes Objekt zu erinnern? Die Stadt Nideggen hat das geschafft. Die Stadt Mechernich ebenfalls. Andere Städte und Gemeinden auch. Warum setzt man sich nicht ernsthaft mit der eigenen Nazi-Geschichte und den Ex-Nazis in der Gemeinde auseinander? Will man einen falschen Frieden der Ortsgeschichten weiter transportieren? Und warum treiben die Gemeinde und ihr Arbeitskreis die Recherche und offizielle Darstellung von NS-Opfern nicht voran?

8.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass der Verzicht auf die Aufarbeitung der eigenen NS-Geschichte bis heute ein deutliches Versagen der Gemeinde Hürtgenwald ist. Die Gemeinde erscheint damit von außen in einem denkbar schlechten Licht. Das hat auch finanzielle Folgen. Denn eine ernsthafte Aufarbeitung der eigenen NS-Geschichte mit entsprechenden Darstellungen ließe sich auch touristisch vermarkten. Wenn es allerdings so weitergeführt wird wie bisher, bleibt der Bereich der Gemeinde Hürtgenwald primär ein Anziehungspunkt für die Blase der Militaria-Fans (wie in der ‚Kriegspuppenstube‘) und für Rechtsextremisten. Sich über beide Gruppierungen auseinanderzusetzen, ist weder im Rat der Gemeinde noch im Arbeitskreis jemals ein Thema gewesen. Dies ist ein deutliches politisches Versagen, dem ich als unabhängiger Berater keine Legitimation verschaffen möchte.

Ich verabschiede mich daher aus dem Arbeitskreis. Wenn mich Einzelpersonen weiterhin kontaktieren möchten, können sie das gerne tun. Meine Kritik an der Politik der Gemeinde und die öffentliche Benennung rechtsextremer und militaria-orientierter Vorgänge vor Ort wird durch mein demokratisches Selbstverständnis als Spectateur engagé weiter bestehen bleiben.